

Kasachstan

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 6. März 1971

6. Jahrgang • Nr. 47 (1341)

Preis
2 Kopeken

Im Zentralkomitee der KP Kasachstans, im Ministerrat der Kasachischen SSR und im Republikgewerkschaftsrat

Über das Fazit des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Rayons der Republik für die Vergrößerung der Produktion und Beschaffung von Viehzüchterzeugnissen und die Sicherung des Wachstums des gemeinschaftlichen Viehbestands für 1970

Das ZK der KP Kasachstans, der Ministerrat der Kasachischen SSR und der Republikrat der Gewerkschaften haben das Fazit des Wettbewerbs zwischen den Rayons der Republik für die Vergrößerung der Produktion und Beschaffung von Viehzüchterzeugnissen und die Sicherung des gemeinschaftlichen Viehbestands für 1970 behandelt und Rote Wanderfahrten des ZK der KP Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Republikrats der Gewerkschaften mit Geldprämien zu je 3000 Rubel nach den Ergebnissen fürs Jahr folgenden Rayons verliehen:

Für die Entwicklung der Fleischviehzucht — dem Rayon Tschapajewo, Gebiet Uralak.

In den Wirtschaften des Rayons hat sich der Rinderbestand im Vergleich zu 1969 um 7,4 Prozent vergrößert. An den Staat wurden 9885 Tonnen Vieh und Geflügel geliefert, was eine 100prozentige Planerfüllung ist. Das durchschnittliche Ablieferungsgewicht eines Rindes betrug 377 Kilo, die Gesteungskosten eines Zentners Rindfleisch betragen 85 Rubel 18 Kopeken. Der Plan der Milchbeschaffung wurde zu 217 Prozent erfüllt.

Für die Entwicklung der Milchviehzucht — dem Rayon Talgar, Gebiet Alma-Ata.

Die Wirtschaften des Rayons haben die Milchproduktion im Vergleich zu 1969 um 20 Prozent gehoben. Der durchschnitt-

liche Milchtrag betrug 3271 Kilo je Kuh. Von je 100 Kühen erhielt man 92 Käber. Die Selbstkosten eines Zentners Milch betragen 15 Rubel 14 Kopeken. Der Plan der Milchbeschaffung ist im Rayon zu 104 Prozent erfüllt, der Plan der Fleischbeschaffung zu 129.

Für die Entwicklung der Feinwoll- und Halbfineinwollschafzucht — dem Rayon Lebajshje, Gebiet Pawlodar.

Die Wirtschaften des Rayons haben den Schafbestand im Vergleich zu 1969 um 5 Prozent vergrößert, die Produktion von Wolle — um 22 und ihren Verkauf an den Staat — um 13 Prozent vergrößert. Der durchschnittliche Wollertrag betrug 5,1 Kilo je Schaf. Der Plan der Wollbeschaffung wurde zu 120 Prozent erfüllt.

Für die Entwicklung der Fleisch- und Speckschafzucht — dem Rayon Tschelkar, Gebiet Aktjubsinsk.

Die Wirtschaften des Rayons haben den Schafbestand im Vergleich zu 1969 um 7 Prozent gehoben, die Produktion der Wolle — um 11,5 Prozent und ihre Ablieferung an den Staat — um 16 Prozent. Der Plan der Fleischbeschaffung wurde zu 103 Prozent erfüllt.

Für die Entwicklung der Pferde- und Kamelzucht — dem Rayon Shanasamejski, Gebiet Sempalainski.

Die Wirtschaften des Rayons haben den Pferdebestand im

Vergleich zu 1969 um 17,1 Prozent vergrößert. Der Fleischlieferungsplan wurde zu 103 Prozent erfüllt.

Für die Entwicklung der Schweinezucht — dem Rayon Schemonachia, Gebiet Ostkasachstan.

Die Wirtschaften des Rayons haben den Schweinebestand im Vergleich zu 1969 um 25 Prozent, die Schweinefleischproduktion um 32,4 und seine Ablieferung an den Staat um 22,2 Prozent erfüllt. Sie verkauften an den Staat 5500 Tonnen Schweinefleisch.

Für die Entwicklung der Karakulschafzucht — dem Rayon Arasik, Gebiet Kysyl-Orda.

Die Wirtschaften des Rayons haben den Schafbestand im Vergleich zu 1969 um 8,4 Prozent, die Wollbeschaffung — um 27 und die der Karakulle — um 16 Prozent vergrößert. Der Plan der Karakullfleischbeschaffung wurde zu 116 Prozent erfüllt.

Für die besten Kennziffern in der Erfüllung des Plans für Beschaffung von Rauh-, Saft- und Kraftfutter — dem Rayon Merke, Gebiet Dshambul.

Die Wirtschaften des Rayons haben den Plan der Beschaffung von Rauhfutter zu 123 Prozent erfüllt und sicherten den Bedarf an Rauh- und Saftfutter zu 106 und die von Kraftfutter — zu 100 Prozent. Der Plan der Heubeschaffung für den Staat wurde zu 111 Prozent erfüllt.

Konsultativtreffen von Vertretern europäischer Gewerkschaftszentren

SOFIA. (TASS). Ein Konsultativtreffen von Vertretern der europäischen Gewerkschaftszentren, die Mitglieder des Weltgewerkschaftsbundes sind, fand in Sofia statt. Bei diesem Treffen wurden Fragen des Beitrags der Gewerkschaftsorganisationen zur Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa erörtert.

In einer zur Frage der Ausweitung des Indochina-Krieges und der Lage im Nahen Osten angenommenen Erklärung heißt es, daß die europäischen Gewerkschaftsorganisationen — Mitglieder des Weltgewerkschaftsbundes — alle Arbeiter des europäischen Kontinents und ihre Gewerkschaftsorganisationen aufrufen, alle ihre Kräfte für den Kampf um die Einstellung des Krieges in Indochina, um den Abzug der USA-Truppen und der Truppen ihrer Satelliten aus Vietnam, Laos und Kambodscha ohne jegliche Vorbedingung sowie für die Achtung der Unverletzlichkeit der Rechte der Völker dieses Raumes, die über ihr Schicksal nur selbst entscheiden können, einzusetzen.

Es ist jetzt notwendig, schnell zu handeln, um die vom USA-Imperialismus und vom Weltzionismus inspirierten und unterstützten israelischen Aggressionen dazu zu zwingen, die Nahostfrage auf der Grundlage der UNO-Sicherheitsratsresolution vom 22. November von 1967 beizulegen. Israel wird ferner in der Erklärung betont, soll sofort seine Truppen aus den besetzten Gebieten abziehen, weitere Provokationen gegen die arabischen Länder unterlassen, das Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung und die Unabhängigkeit aller Staaten dieses Raumes achten.

Die Teilnehmer an diesem Treffen nahmen ein Kommuniqué an, in dem es heißt, daß die Gewerkschaftszentren Europas erneut für die Einberufung einer gesamt europäischen Konferenz im Rahmen der internationalen Arbeiterorganisation, an der alle Staaten und alle Gewerkschaftsorganisationen des europäischen Kontinents teilnehmen, einfordern. Sie messen dem Gedanken, der Einberufung einer Konferenz der Gewerkschaftszentren der europäischen Länder, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu dieser oder jener internationalen Gewerkschaftsorganisation, große Bedeutung bei, um Meinungen über ökonomische und soziale Fragen, die für die Werktätigen Europas von Belang sind, austauschen zu können.

Am Konsultativtreffen nahmen Vertreter der Gewerkschaften Bulgariens, Ungarns, der DDR, Italiens, Zyperns, Polens, Rumäniens, Spaniens, der Sowjetunion, Frankreichs und der Tschechoslowakei teil.

„Größtmöglich entwickeln...“

Beitrag der Kasachstan-Gelehrten zur Erfüllung des
Wirtschaftsprogramms des neunten Planjahres.

Die Wissenschaft hat sich schon längst in einen unmittelbaren Produzenten materieller Werte verwandelt. Die Zeit ist gekommen, wo nicht nur in der Erarbeitung, sondern auch in der praktischen Verwirklichung der staatlichen Wirtschaftsprogramme das erste Wort den Gelehrten gehört. Nicht zufällig heißt es im Direktivenentwurf des XXIV. Parteitags der KPdSU für den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in den Jahren 1971—1975: „Die grundlegenden und angewandten wissenschaftlichen Forschungen größtmöglich entwickeln und ihre Resultate schneller in die Volkswirtschaft einführen.“ Dieser Forderung ist die gesamte Tätigkeit der Kasachstan-Gelehrten in der Zusammenarbeit mit den Praktikern, Gerade die Akademie der Wissenschaften machte seinerzeit den Vorschlag, den Itysch-Karagandjkanal zu bauen, der nicht nur für Zentralkasachstan von unschätzbare Bedeutung ist. Ein Teil der Ingenieur- und Forschungsarbeiten für den Kanal gehört dem Orden des Roten Arbeiters tragenden Institut für Geologiewissenschaften. Und nicht nur das.

Vor rund dreißig Jahren gegründet, erarbeitete über dieses Institut die Großprobleme der Mineralrohstoffbasis Kasachstans. Dsheskasgan steht auch auf dem Konto der Geologischen Institute. Der neunte Fünfjahrplan, der vom XXIV. Parteitag bestätigt wird, stellt vor dem Institut noch komplexere Aufgaben als zuvor. Wie in dem Direktivenentwurf unterstrichen ist, geht es jetzt nicht nur darum, neue Vorkommen von Bodenschätzen an unbewohnten Orten zu suchen. Das ist eine strategische Aufgabe. Heute muß die Mineralrohstoffbasis vor allem in den Gebieten der schon funktionierenden Bergbau- und Hüttenbetriebe erweitert werden. Denn jeder solcher Komplex kommt dem Staat Hunderte Millionen Rubel zu stehen. Der Direktor des Instituts für Geologiewissenschaften und Präsi-

auf unserer ökonomischen Karte neue Bergbaubetriebe erscheinen. Die Gelehrten bringen ihre Vorschläge ein. Die Hauptaufmerksamkeit wird der Erzeugung im Tagebauverfahren geschenkt, was einen hohen Stand der Mechanisierung ermöglicht.

Neunzehn wissenschaftliche Forschungsinstitute der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR haben ihre Bemühungen auf die praktische Lösung der ökonomischen Aufgaben des neunten Planjahres konzentriert, gleichzeitig die Theorie — das Fundament der Erkenntnis — entwickelt. Vor 14 Jahren wurde das neue physikalisch-technische Institut der Akademie ein Institut der Kernphysik gegründet. Heute führt es neben seinen Hauptforschungen auch Arbeiten auf dem Gebiet der Elektronik, Automatik, Telemechanik, was eine unmittelbare praktische Bedeutung für die Volkswirtschaft hat. Vor einigen Monaten wurde eine weitere Forschungsanstalt — das Institut hoher Energien — gegründet, das auch von großer angewandter Bedeutung ist.

Die Gelehrten machen nicht gern vorzeitige Erklärungen. Vieles davon, was morgen in die Produktion eingeführt wird, wird heute erst in der Produktion getestet. Die Forscher erzählen mit Genugtuung nur davon, was schon sicher geprüft ist. Dennoch machte man mich im Präsidium der Akademie der Wissenschaften lebenswichtig mit einigen perspektivvollen Erarbeitungen vertraut. Das Institut für Höhenwesen und Erzenergie bringt wertvolle Vorschläge für die Verwirklichung des neuen Fünfjahrplans ein. Die Hauptrichtungen sind: Steigerung der Arbeitsproduktivität, komplexe und vollere Gewinnung der Bestandteile aus dem Erzrohstoff. Sein Scheitern trägt auch das Institut für Chemie und Höhenwesen bei. Es führt Forschungen auf dem Gebiet der Verarbeitung der Eisenerze Zentralkasachstans.

Die Akademie der Wissenschaften erinnert an einen Generalstabs-Hier wird auf Grundlage immer neuer Entdeckungen die Strategie der Fünfjahrpläne erarbeitet. Der Staat bestimmt, was und wieviel die Gesellschaft auf der bestimmten Etappe benötigt. Die Gelehrten schlagen vor, wie diese Aufgabe am besten erfüllt werden kann. Im Präsidium der Akademie gab man mir zu verstehen, daß das laufende Planjahr auf dem Gebiet des technischen Fortschritts viele unerwartete Überraschungen bringen wird...

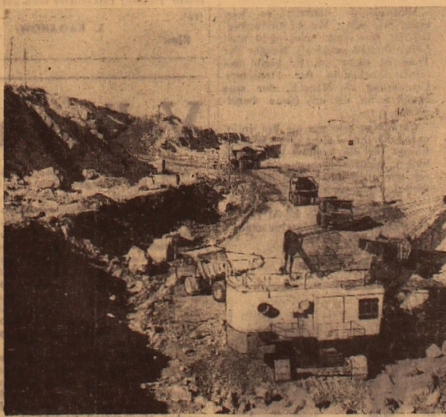
L. WEIDMANN,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“

TREFFEN MIT JOURNALISTEN

Am 4. März fand im ZK der KP Kasachstans ein Treffen des Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, ersten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew mit Journalisten, Mitarbeitern von Zeitungen und Zeitschriften, des Fernsehens und Rundfunks, der Telegrafagentur sowie Korrespondenten der Zentralpresse statt.

Genosse D. A. Kunajew erzählte über die Hauptaufgaben, die die Republikparteiorganisation löst, um den XXIV. Parteitag der KPdSU würdig zu ehren, und über die Erfolge der Kasachstan im verlassenen Planjahr erfüllt erzielt hat.

Genosse D. A. Kunajew wies auf die Notwendigkeit hin, den Verlauf



„Die Kapazitäten für die Gewinnung von Phosphoriten im Karatau-Becken sollen bedeutend vergrößert werden...“
(Aus dem Direktivenentwurf des XXIV. Parteitags der KPdSU)

In den Karatau-Bergen liegen große Lagerstätten des wertvollen Rohstoffs für die Erzeugung von Mineraldüngern. Zur Zeit sind hier 45 Vorkommen mit einem Gesamtumfang von über 1500 000 000 Tonnen Phosphoriten entdeckt. Die Ausbeutung dieser Vorkommen führt das chemische Bergbaukombinat von Karatau. Jährlich liefert es

der Volkswirtschaft des Landes Tausende Tonnen Phosphoriteerzeugnisse.

Das Kollektiv des Kombinars hat den achten Fünfjahrplan vorfristig erfüllt. Mit Stolltempo arbeitet die Belegschaft des Kombinars auch jetzt. Dem XXIV. Parteitag der KPdSU entgegengebracht, haben die Bergleute beschlossen, die Quartallaufgabe bis zum 28. März zu erfüllen und zusätzlich zum Plan Tausende Tonnen Produktion zu erzeugen.

UNSER BILD: Im Revier Aksal des Kombinars.

Foto: TASS

Parlamentswahlen in Indien

NEU-DELHI. (TASS). Die am 1. März begangenen vorfristigen Unterhauswahlen in Indien haben ihren Höhepunkt erreicht. Zur Zeit wird in nahezu 50 Prozent aller Unionsstaaten abgestimmt, wobei es um 104 von insgesamt 517 Parlamentssitzen geht. Am Donnerstag gingen die Einwohner von Assam, Maharashtra, Gujarat, Mysore, Jammu, Kashmir,

Erklärung des DRV- Außen- ministeriums

HANOI. (TASS). Am 1. und 2. März sandten die USA Flugzeuge aus, um Ortschaften in den Provinzen Quangbinh und Hatinh und den Bezirk Vinhlinh zu bombardieren und zu beschleichen. Bei diesen Angriffen schoß die DRV-Fliegerabwehr zwei amerikanische Flugzeuge ab.

Diese Feststellung ist in einer Erklärung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DRV enthalten.

Das Außenministerium verurteilt scharf die erzählten militärischen Akte der USA-Imperialisten und fordert, daß sie sofort und für immer alle Handlungen einstellen, die die Souveränität und die Sicherheit der DRV verletzen.

Der Luft-, Land- und Seeraum des demokratischen Vietnam sind unantastbar, heißt es in der Erklärung. Das vietnamesische Volk ist fest entschlossen, allen Handlungen der USA-Imperialisten, die es auf die heiligen nationalen Rechte der DRV abgesehen haben, eine Abfuhr zu erteilen.

**Unsere
Wochenend-
ausgabe**

**Das
Anselchen**
Beitrag
• Von Wassili MANSJA

**Neue
Gedichte**
• Von Woldemar HERDT,
Alexander BREITMANN,
Olga RISHAWAY,
Woldemar EKKERT.

**Alltag
der Besessenen**
Erzählung
• Von Alexander REIMGEN

**Drei Wochen
bei Freunden**
Reisenotizen
• Von Konrad LINZ

Wassili MANSJA

Das Inseichen

Wassili Mansja lebt auf dem Lande und die Gravüre ist seine Leidenschaft. In der „Freundschaft“ sind schon mehrere Gravüren von ihm veröffentlicht worden. Heute bringen wir einen Aufsatz, in welchem er von seiner Liebe zum Dorf, zur Natur, von den Quellen der schöpferischen Tätigkeit spricht.

Die Heimat nimmt bei jedem von uns mit etwas Nahe und Teurem aus der Kindheit ihren Anfang. Mit dem jungen Grün der Dorfstraße, einem alten Baumstamm am Zaun, auf dem die Großmutter gemessen und ihre wundervollen Märchen erzählen, oder den malerischen Birken am Dorfrand und einem fröhlichen Lappi-Spiel auf dem mit Butterblumen besäten Wiese, den Sonnenaufgängen und vertrauten Liedern der Wäldchen.

Ich erinnere mich jener Sommerabende, an denen sich die jungen Mädchen auf der Straße versammelten und mit Balalaika Begleitung so schön sangen. Wir Barfüßigen fanden uns auch immer ein und leuchteten mit verhaltenem Atem ihren Liedern von der Katuscha, den drei Tankisten und dem Mond, der ein Hüftchen über uns hing und scheinbar auch leuchtete... Wir hätten gerne noch zugehört... Wir hätten gerne noch zugehört... Die Mütter trieben uns nach Hause. Die Lieder schallten weiter durch das

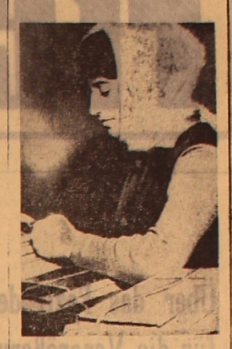
Schönheit der Welt um uns zu sehen, uns daran zu erfreuen. Einmal erzählte sie uns von einer schönen Nachfahre, die im Dunkeln einhewandeln, die Knospen der Blumen öffnen und letzte mit verschiedenen wunderbaren Farben bemalen. Und wir dachten, die Blumen erblühen von selbst. Die Fee straupte Zauberperlen auf die Kräuter und Pflanzen, im Morgengrauen verwandelten sich diese Perlen in Tropfen, worin sich die neuen Blüten bedekten.

Wände unseres Klassenzimmers waren mit Zeichnungen behängt. Es war, als seien die allerfrühesten Kinder in unserer Klasse, der Lehrerin versanken wie die Einsicht, daß ohne Arbeit und Fleiß nichts erreicht werden kann. Sie lernte uns arbeiten. Selbst konnte sie nicht zeichnen, doch konnte sie sich in Zeichen, auf die Ratschläge wenden auf. Nachdem sie uns über Bildhauerkunst erzählt hatte, begann ich Spielzeuge aus gelbem Lehm für meine jüngeren Geschwister zu formen und es im Backofen zu brennen. Viele der Tieren zerplatzten in Stücke, einige aber kamen zu Haus, wie ich sie mir vorgestellt hatte.

Viele Jahre vergingen, bis ich begriff, wo Jelena Wladimirowna die Kraft und Energie für ihre Arbeit mit ein geschöpft hat. Was ist eine bessere Belohnung für den Lehrer sein, als das Interesse der Kinder für das, was er sie lehrt. Nach ihren Stunden schienen die Birkenhänge ganz anders und die Espenwäldchen, die in den Steppenweiden wie grüne Inseln dalagen. Wir fanden so viel Neues in dem Saan, diesen Wassertröpfchen, die eine gute Fee über Nordkasachstan ausgeschüttet hat. Über dieser Seen haben sich viele Vögel zu ihren Nistplätzen ausgewöhlt, und unsere Gegend wurde schon manchmal Land der Kraniche genannt. Dann kamen die Neuländer, nannten meine Heimat Neuland. Die Usteppe kam unter den Pilg, unter Scherben und Lichtungen und dem baren

reichen Waldsaum nicht trennen konnte. „Zeichnest du viel?“ „Jetzt fast nicht. Keine Zeit. Doch ergötze ich mich immer an der Schönheit unserer Steppenweiden, an unseren hübschen Wäldchen.“ „Ja, sie sind wirklich zu bewundern. Blüht die Weide, so duften ihre Kätzchen nach Honig. Kommt der Wind vom Wald, so bringt dieser Duft in dein offenes Fenster zusammen mit dem Trillern der Lerche, die im blendenden Blau des klaren Himmels kaum zu sehen ist.“ Durch die Felder wandern, sah ich einmal solch ein Bild: So wallt der Blick reich, bestaunte sich das Schwarz des Ackers aus. Und mit-tendrin, wie ein Dankmal dem Neuland, hat der Erstpflüger eine kleine Insel gestiftet. Das Stückchen Erde gleich einem Birkenblatt. Und darüber wuchs eine einzige Birke. Aber was für eine und noch ein kleiner Busch Rolweiden. Die Birke hat die Blätter schon verloren, und man sieht in ihren Ästen ein laeres Vogelneist. Du schaut auf das sich hierher verirrt Stückchen Wald und dir kommt es einmal der Gedanke, was der Traktorist, dem es sein Dasein verdankt, nicht ein Künstler? Er hat das Feld mit einem Baum geschmückt. Er leuchtet dem Vogelgesang, wenn er im Schatten seiner Birke zu Mittag speist. Und eines jacht weiter, daß im Herzen eines jeden Menschen solch ein lauchendes sein sollte, das er nie vergessen und immer hüten möge. Gebiet Kokschtaw

In unserem Klubhaus



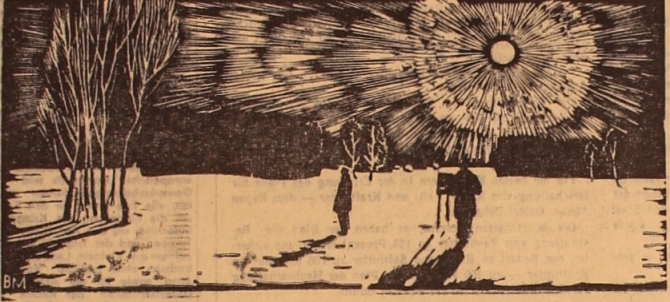
Unlängst wurde im Zentralschulhaus des Karl-Marx-Kolchos, Gebiet Kustanai, der neue Klub mit einem Saal für 420 Zuschauer eröffnet. Hier gibt es auch Zimmer für Zirkelarbeit, eine Bibliothek und einen kleinen Sportsaal. Von früh bis spät kann man hier jetzt die Musikanten hören, die sich im Bajan- oder Klavierspielen üben. Allein 150 Schulkinder besuchen die Musikzirkel, die man als eine eigenartige Musikschule betrachten kann.

Die Leiterin der Bibliothek Anna Wotschel, eine Absolventin des Kokschtawer Bibliothekstechnikums, hat ihre treuen Gefährten unter den Schülern. Das sind Tomja Rohm und Sweta Herbersdorf. Die Bibliothek betreut fast 300 Leser. Außerdem hat man in den Sowchosabteilungen noch Wanderbibliotheken.

UNSER BILD: Anna Wotschel hat eine neue Partie Bücher für die Bibliothek erhalten.

Text und Foto: W. Waronin

Dichter und Künstler. Linolschnitt: W. Mansja



Schöpferischer Rechenschaftsbericht

In der Kasachischen Staatlichen Sowjetischen Gemäldegalerie zu Alma-Ata wurde unter der Devise „Die Künstler Kasachstans... für den Parteilag“ die Ausstellung von Werken der Meister des Pinsels und des Meißels eröffnet. Die einen schöpferischen Rechenschaftsbericht vor der Öffentlichkeit darstellen. Hundertzwanzig Autoren aus der Hauptstadt der Republik, Karaganda, Zelinograd, Tschimkent und anderen Städten haben hier 262 Werke der Malerei, Graphik, Bildhauerkunst und der dekorativen angewandten Kunst ausgestellt.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit befinden sich die Werke zum Lenin-Thema. Das ist in erster Reihe das Gemälde des korrespondierenden Mitglieds der Akademie der Künste der UdSSR, des Volkskünstlers Kasachstans K. Teljanow „Morgengrauen“. Der Autor behandelt das Thema der Revolution bildlich, stellt die Verbindung mit der heimatischen Gegend her. In der Steppe brennt ein Feldfeuer. Daneben sieht man den Gedanken versunkenen Ilitsch. Er schaut aus dem rötlichen Widerschein der aufgehenden Sonne, die die Zukunft des Volkes symbolisiert. Der Farbkontrast scheint dessen Schicksal zu verkörpern.

T. Torgysbajew stellt auf dem Gemälde „Der Sowjet“ Szenen aus dem Leben nach dem Sieg der Revolution dar. Die Leiter der jungen Sowjetrepublik beratschlagen sich, sie denken über die Zukunft, den Aufbau des neuen Lebens nach. Das Gemälde „Die Stimme der Poeten“ von A. Sydjanow ist der Revolution in Kasachstan gewidmet.

In der Ausstellung sieht man viele Bildnisse der Gelehrten A. Margulan, die Sängerin Bibigul Tulgenowa, den Schriftsteller A. Alimjanow und andere unserer Zeitgenossen. Die Gemälde und graphischen Blätter zeigen ein mannigfaltig einmaliges Kolort der Landschaft unserer Dörfer und Städte dar. Hervorzuheben wären: „Das Vorgebirge Alatau“ Sh. Scharde-nowa, „Das Morgen unserer Stadt“ D. Kalatschows.

Die Künstler leben in der Atmosphäre der Zeit. Als Beispiel kann man „Kara-Aitly“ von M. Kenbajew — über die Gesänge des ersten Internationalen Tages in der Steppe, „Eine Industrialschiff“ von G. Mesen-zew, „In den Steppen von Kaptschagani“ A. Stepanowa anführen. Seine Gemälde sind auch den Erdstürmerdes Kosmos gewidmet, für die der kasachische Boden zum Startplatz wurde.

Unter den graphischen Werken wären die Illustrationen zu Michalr Anesows „Abais Weg“ von J. Sidorkin, die Radierungen A. Djaschkins „Die Reichümer Kasachstans“ und das Blatt J. Issa-jewes „Machtler Anesow“ zu erwähnen. Die Zeichner machen sich mit den Skulpturen, die ein Musiker im Metallziehen sind, keramischen Vasen, Schmuckstücken bekannt.

Die Ausstellung spricht davon, daß die Künstler Kasachstans in den letzten Jahren einen neuen Schritt im Wachstum des beruflichen Könnens gemacht haben.

A. MUSTAFIN (KasTAC)

Ein großer Komponist

In unserem Kino wurde der Spielfilm „Tschakowski“ vorgeführt. Ich sehe nicht wenig Filme, doch dieser war für mich ein Ereignis. Wie meine Vorstellung von Tschakowski bisher so unvollständig war, obwohl ich seine Musik seit den Schuljahren liebe! Ich kann es gar nicht sagen, wie groß der Eindruck war, den die Oper Tschakowski (Schauspieler I. Smoktowski) auf mich machte. Ich könnte über den Film ohne Ende sprechen.

Wenn man das ganze Leben des Komponisten so betrachtet, der für die menschlichen Gefühle eine äußerst empfindliche Seele hatte und es verstand, diese Gefühle in Tönen auszudrücken, wird es klar, wie er sich selbst seinen großen Schaffens „gewidmet“ hat. Das Schicksal hatte ihm kein persönliches Glück gebracht, und er widmete sich ganz der Kunst. Seine Traurigkeit, die Liebe, die sein selbes Herz überfüllte, ergossen sich in der Macht der Musik.

Erinnern wir uns an einzelne Episoden, Tschakowski schreibt begeistert von seinen Gefühlen, die ihn mächtig überfluten, die Oper „Eugen Onegin“. Er hat alles um sich vergessen, beachtet es nicht, daß er sich in einer Kneipe befindet. Er merkt von der Schlägerei nichts, sieht nur Tatjana fest. Er hört ihre Stimme, wie sie den Brief an Onegin schreibt.

Da sehen wir ihn in Gedanken versunken, während draußen die Naturgewalten sich aller Fesseln befreit zu haben scheinen. Ein heftiges Gewitter tobt, und im Augenblick, da

Zuschauer über Filme

DDR-Künstler in Kiew

Etwas 4000 Zuschauer finden im Saal des Kulturpalastes „Ukraina“ in Kiew Platz. Und jedesmal bräut es hell stürmisch, wenn Dagmar Frederix und Siegfried Ullbrock, die Teilnehmer des traditionellen Estradeprogramms „Melodien der Freunde“, im überfüllten Saal aufzutreten.

In einem anderen Konzertsaal — dem Säulensaal der Kiewer Lyrischen-Oper — haben Konzerte des Staatlichen Verdicent Sinfonieorchesters stattgefunden, die der bekannte deutsche Musikant Kurt Masur dirigierte. Es wurden Werke von Haydn und Brahms gespielt. Großen Erfolg hatte auch das „Konzert für Trompete mit Orchester“ von Kurtz, in dem der bekannte Moskauer Musikant, Professor Timofej Dokschizer solo auftrat.

Man möchte denken, er lebe ewig, wie seine Musik unvergänglich ist. Das denkt man nicht nur! Nein, Tschakowski als Meister der Töne ist nicht tot. Er bleibt mit seinen Werken in der Menschen Erinnerung, an Mensch, der eine Musik schuf, die uns heute begeistert.

Gerade so, wie wir die Revolutionäre, die ihr Leben im heiligen Kampf für die Freiheit hingeben haben, nicht vergessen, so vergessen wir auch ihn nicht, der sich selbst der großen Kunst hingab.

Lydia LAGUTKO, Künstlerin des Sitschuschiner Lichtspieltheaters, Gebiet Kokschtaw

Es singen die Schwestern Brill

An einem Herbstsonntag, während der Feier des 50. Jahrestags Sowjetkasachstans, sah ich im Park des Rayonzentrums Schortandy vor der Bühne. Das Konzert der Lalenkünstler aus Nowokubanka machte mir großes Vergnügen. Doch jetzt berichte ich über den Ansangmelodie „Lilli Brill singt deutsch. Wieviel Sterne hat Rußland.“ Noch dreimal erklang ihre reizende Stimme. Dann sang sie zusammen mit der Schwestern der malerischen Zollen die Zuschauer ihr stürmischen Beifall.

Meine Gefährtin, die ehemalige Lehrerin Lilli Schmidt, war besonders erfreut. Sie flüsterte erregt: „Die beiden Mädchen haben bei nach erweitertem Programm Deutsch gelernt. Ich sehe sie noch wie heute vor mir: die rege Lilli und die etwas zurückhaltende Irma. Ich halte an ihnen meine Freude, sie waren immer bei der Sache.“

Nach Absolvierung der Zelinograd-er Pädagogischen Fachschule (Musikrichtung) sind die Mädchen in ihr Heimatdorf zurückgekehrt. Lilli ist Deutschlehrerin, Irma unterrichtet in den Anfangsklassen.

Beide sind Kompositionen und in der Schule sehr beschäftigt. Doch finden sie immer Zeit für ihr Hobby — Musik und Gesang. Sie können sich ihr Leben ohne die Fährde nicht mehr vorstellen. Im Frühling 1970 nahmen sie mit ihrem Kollektiv der Lalenkünstler an dem Gebietseinfestspiel „Die Schwestern der Zelinograd“ teil. Lilli und Irma Brill mit dem weitbekannten Chor des Kulturpalastes von Nowokubanka nach Karaganda zur Republikshauptstadt Kustanai. Im Sommer wurde Lilli Brill nach Zelinograd eingeladen, um das Lied von Nowikow „Den Sternen entgegen“ zu singen. Als Solistin trat sie in Zelinograd auf.

S. KAGANOW, Kiew

Li Bo gewidmet

Die Gesellschaft für Sowjetisch-Chinesische Freundschaft, das Institut für Orientkunde bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und das Fernstudieninstitut veranstalteten im Moskauer Freundschaftshaus einen Abend, der dem Schaffen des chinesischen Dichters Li Bo diesen großen Vertreter der chinesischen klassischen Literatur gewidmet war.

Den Festakt eröffnete der Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Sowjetisch-Chinesische Freundschaft, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Sergei Tschewskij. „Inspiranzia literatur“ Nikolai Fedorenko, der ein Referat über das Schaffen von Li Bo hielt, verfaßte auf die große Bedeutung seines Schaffens für die Entwicklung der nationalen Kultur Chinas. Er betonte, daß die Sowjetmenschen vor dem kulturellen Erbe des chinesischen Volkes große Achtung hegen.

Die Leiterin der Bibliothek Anna Wotschel, eine Absolventin des Kokschtawer Bibliothekstechnikums, hat ihre treuen Gefährten unter den Schülern. Das sind Tomja Rohm und Sweta Herbersdorf. Die Bibliothek betreut fast 300 Leser. Außerdem hat man in den Sowchosabteilungen noch Wanderbibliotheken.

UNSER BILD: Anna Wotschel hat eine neue Partie Bücher für die Bibliothek erhalten.

Text und Foto: W. Waronin

Li Bo gewidmet

Die Gesellschaft für Sowjetisch-Chinesische Freundschaft, das Institut für Orientkunde bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und das Fernstudieninstitut veranstalteten im Moskauer Freundschaftshaus einen Abend, der dem Schaffen des chinesischen Dichters Li Bo diesen großen Vertreter der chinesischen klassischen Literatur gewidmet war.

Den Festakt eröffnete der Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Sowjetisch-Chinesische Freundschaft, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Sergei Tschewskij. „Inspiranzia literatur“ Nikolai Fedorenko, der ein Referat über das Schaffen von Li Bo hielt, verfaßte auf die große Bedeutung seines Schaffens für die Entwicklung der nationalen Kultur Chinas. Er betonte, daß die Sowjetmenschen vor dem kulturellen Erbe des chinesischen Volkes große Achtung hegen.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

Volkstänze und Völkerfreundschaft

Alljährlich im Juni ist der im Südosten der DDR gelegene Ort Rudolstadt Schauplatz eines großen Tanzfestes, an dem sich Volkstanzgruppen aus zahlreichen Ländern beteiligen. Stets ist dabei auch das Tanzensemble des Bezirkes Gera vertreten, das hier am Fuß des Thüringer Waldes beheimatet ist. Auch über den Rahmen dieses traditionellen Folklorefestivals hinaus ist das Lalenkollektiv durch Gastspielreisen in mehrere europäische Staaten international bekannt geworden.

Das Ensemble, hervorgegangen aus einer 1960 gegründeten Tanzgruppe, zählt zu den besten Volkstanzensembles der DDR. Einschließlich der ihm angegliederten „Pöbnecker Musikanten“ besteht es aus 32 Mitgliedern — Arbeitern, Genossenschaftsarbeitern, Hausfrauen, Ingenieuren, Lehrern und Studenten. Zahlreiche Gastspiele betreiben an ihren Wohnorten zusätzlich noch kleinere Tanz- und Musikgruppen. Diese Einsatzfreudigkeit und die großzügige staatliche Unterstützung, kostenlose Ausbildung und Lohnfortzahlung für die Dauer des künstlerischen Einsatzes — ließen die Leistungen ständig wachsen.

Anliegen der Lalenkünstler ist es, mit ihren Liedern und Tänzen das nationale Kulturerbe und die Folklore der Bruderländer zu pflegen. Proben finden wöchentlich einmal statt; zusätzlich ist dafür jeden Monat ein Wochenende vorgesehen. Darüber hinaus gibt es jährlich zwei acht- bis zehntägige Lehrgänge. Sie umfassen neben der praktischen Weiterbildung den Unterricht in kulturpolitischen Fächern, Musiktheorie und Gesang, die die Ensemblemitglieder zugleich choristische Aufgaben erfüllen.

Neben dem ständigen Erfahrungsaustausch mit anderen Volkstanzensembles der DDR bestehen weitreichende Kontakte zu in- und ausländischen Berufskünstlern. Bald sind die gesamte Gruppe schon mehrfach an Proben des Deutschen Nationaltheaters Weimar teil. Häufig kommen international bekannte Gäste nach Rudolstadt, und mit eigens für das Ensemble erarbeiteten Tanzsophen unterstützen auch namhafte Choreographen die Lalenkünstler, die Chororeographin des Pjanzki-Volkstheaters der UdSSR, Tatjana Alexejewna Usinowa, Nationalpreisträgerin Assa Goldschmidt und Staatspreisträgerin Thea Maas vom Staatlichen Tanzensemble der DDR sowie Rosemarie Ehm-Schulz, Leiterin der Ballettgruppe des Dorfes mbles Neustrelitz.

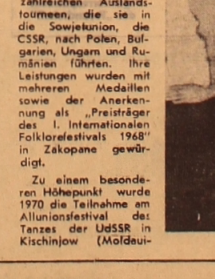
Das von Rolf Födicke geleitete Tanzensemble des Bezirkes Gera wurde mit hohen Auszeichnungen geehrt, so auch mit dem Staatspreis für künstlerisches Volksschaffen der DDR. Große Anerkennung erwarben sich die Mitglieder auch während ihrer zahlreichen Auslandsauftritte, die sie in die Sowjetunion, die CSSR, nach Polen, Bulgarien, Ungarn und Rumänien führten. Ihre Leistungen wurden mit mehreren Medaillen sowie der Anerkennung als „Preisträger des 1. Internationalen Folklorefestivals 1968“ in Zakopane gewürdigt.

Zu einem besonderen Höhepunkt wurde 1970 die Teilnahme an dem ersten Weltkongress des Tanzes der UdSSR in Kischinjow (Moldau-

sche SSR. In insgesamt zehn Veranstaltungen, darunter ein Galaabend in der Philharmonie, fanden die DDR-Volkstänzer ein begeistertes Publikum und erwarben sich viele neue Freunde. Zahlreiche Ehrungen wurden ihnen zuteil, so die Aufnahme in den Klub der internationalen Freundschaft eines moldauischen Sowjet-Fachkollektivs, die Verleihung der Ehrenurkunden der Städte Triasopol und Bendery. Dieses Erlebnis brüderlicher Freundschaft, verbunden mit verworrenen künstlerischen Anregungen, hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. Der Leiter der DDR-Delegation, Lothar Nebel,

sprach deshalb für viele, als er einschätzte: „Das Festival wurde für uns nicht nur zu einer Universität des Volkstanzes, sondern auch zu einem schönen Fest der brüderlichen Verbundenheit der Völker.“ In diesem Sinne ihren Freunden zum 7. Tanzfest der DDR im Juni 1971 in Rudolstadt ein guter Gabe zu sein, ist den Mitgliedern des hier beheimateten Tanzensembles des Bezirkes Gera eine besondere Verpflichtung.

W. SCHNEIDER, UNSEER BILD: Probenarbeit des Tanzensembles



PANORAMA/DDR

Das von Rolf Födicke geleitete Tanzensemble des Bezirkes Gera wurde mit hohen Auszeichnungen geehrt, so auch mit dem Staatspreis für künstlerisches Volksschaffen der DDR. Große Anerkennung erwarben sich die Mitglieder auch während ihrer zahlreichen Auslandsauftritte, die sie in die Sowjetunion, die CSSR, nach Polen, Bulgarien, Ungarn und Rumänien führten. Ihre Leistungen wurden mit mehreren Medaillen sowie der Anerkennung als „Preisträger des 1. Internationalen Folklorefestivals 1968“ in Zakopane gewürdigt.

Zu einem besonderen Höhepunkt wurde 1970 die Teilnahme an dem ersten Weltkongress des Tanzes der UdSSR in Kischinjow (Moldau-



PANORAMA/DDR

Li Bo gewidmet

Die Gesellschaft für Sowjetisch-Chinesische Freundschaft, das Institut für Orientkunde bei der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und das Fernstudieninstitut veranstalteten im Moskauer Freundschaftshaus einen Abend, der dem Schaffen des chinesischen Dichters Li Bo diesen großen Vertreter der chinesischen klassischen Literatur gewidmet war.

Den Festakt eröffnete der Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Sowjetisch-Chinesische Freundschaft, korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Sergei Tschewskij. „Inspiranzia literatur“ Nikolai Fedorenko, der ein Referat über das Schaffen von Li Bo hielt, verfaßte auf die große Bedeutung seines Schaffens für die Entwicklung der nationalen Kultur Chinas. Er betonte, daß die Sowjetmenschen vor dem kulturellen Erbe des chinesischen Volkes große Achtung hegen.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Geleitete Besuche des Kulturpalastes in Nowokubanka G. G. Nikolajew sich viel Mühe gibt, die Lalenkunst zu entwickeln, und die beiden Schwestern große Aufmerksamkeit schenken.

F. MEINHARDT, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Porzellan des Neulands

Unter den Porzellanwaren, die man in den Kaufhäusern der Republik erwerben kann, gibt es solche, die ein einzigartiges Fabrikzeichen besitzen. Die grüne Zeichnerei, die das Neuland symbolisiert, zeugt davon, daß all die henkellosen Schalen, Schuckwaren, Souvenirs — insgesamt über dreißig Gegenstände — im Zehnleiger Porzellanwerk hergestellt worden sind.

Das Werk in der Nähe vom Dorf Masnowka gelegen, in diesen Tagen herrscht hier Hochbetrieb. Tausende Erzeugnisse von Zier- und Gebrauchsporzellan werden an die Handelsorganisationen, Kaschichten abgeliefert. Gleichzeitig errichtet man ein neues Porzellanwerk. Seine riesigen Produktionsgebäude ragen nebenan empor. Im laufenden Planjahr soll dieser zweite Betrieb vollendet werden.

Die Erweiterung der Kapazitäten für Porzellanproduktion in Masnowka ist dadurch bedingt, daß ebenfalls eine reichliche Rohstoffbasis dazu verschlossen wurde. Das Vorkommen entdeckte der Obesingenieur des Werks, Wladimir Zindler, der hier seit 1938, dem Gründungsjahr des Werkes, arbeitet. Viele von denjenigen, die gegenwärtig als Tonangebende im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Parteilages bekannt sind, machten seinerzeit bei Friedrich Frater eine gute Arbeitsschule durch. Zu den Veteranen des Betriebs und Schülernachem der Produktion zählen auch der Meister Daniel Richard, die Formerin Irma



halb Rubel pro Tonne. Im Porzellanwerk gibt es viele Arbeitsveteranen, die hier vom ersten Tag der Existenz dieses Betriebs an berufstätig sind. Eines guten Rules erfreulich Friedrich Frater, der hier seit 1938, dem Gründungsjahr des Werkes, arbeitet. Viele von denjenigen, die gegenwärtig als Tonangebende im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des Parteilages bekannt sind, machten seinerzeit bei Friedrich Frater eine gute Arbeitsschule durch. Zu den Veteranen des Betriebs und Schülernachem der Produktion zählen auch der Meister Daniel Richard, die Formerin Irma

Buchholz, die Geierin Basar Kusnezowa.

In diesem Jahr will die Belegschaft des Werks Porzellanwaren für 100 000 Rubel produzieren. Mit der Inbetriebnahme der Z. Ausbaueinheit wird die Produktion um 25 Millionen Stück Gebrauchs- und Zierporzellan anwachsen. Auch das Sortiment will man bedeutend erweitern.

UNSERE BILDER: (unten) Regale mit fertigem Porzellan (oben) Kunstzeichnerinnen (von links) Ludmilla Kolbasina, Valentina Kortschinskaja und Raissa Budel.

Text und Fotos: D. Neuwirth



Verser am Wochenende Am Frauentag

Der Tag bringt alle Männer auf die Beine, selbst alle Stubenhocker machen mit — man sucht Geschenke für die Eine, Feine, und lenkt zu ihr den ungemühten Schritt.

Wer könnt' der Frauen Liebreiz widerstehen, wenn durch ein Lächeln er noch mehr verschönt? Wer könnte stumm und faub vorübergehen, wenn eine Frauenstimme lockend tönt!

Sogar der Linochod liebgeliebt wieder heim mit Frau Luna nach der vierten Nacht, die er in ihren Armen brav und bieder in selbigeinem Schlummer hat verbracht.

O, diese Macht schalkhafter Frauentlicke, in denen tausend Tüfeln verpackt, die oft entscheidet unsere Gesckicke und tausend Hoffnungen in uns erwackt!

Und wenn sich die Erwählte dann im Leben als treue Weggefährtin noch bewährt — dann kann es auf der Welt nichts Schöneres geben, was so ein Männerherz für sich begehrt.

Drum laßt uns, Männer, heut herzinig preisen die Frau und Mädchen, die von gutem Schlag, und ihnen unsere Liebe neu beweisen auf ihrem Frühlingsfest — am Frauentag!

Rudi RIFF

Lach dich gesund!

„Aber Fred, wohin willst du denn mit dem Wecker?“

„Zu Vali. Er ist am Fernseher eingeschlossen.“

„Grolls gingen spazieren. Plötzlich stieß er seine Frau an und beschwor sie: „Mach ein glückliches Gesicht, Gertrud!“

„Wozu?“

„Dort kommt meine geschiedene Frau!“

„Sie waren schon zehn Jahre miteinander gegangen, als sie sich eines Abends ein Herz nahm und sagte: „Was meinst du, ob wir nicht endlich heiraten sollten?“

„Hm“, dachte er nach, und dann meinte er: „Wer nimmt uns jetzt noch?“

Tausendjähriges Tintenfaß

SAMARKAND. (TASS). Ein fast tausendjähriges Tintenfaß ist gefunden worden, Archäologen entdeckten es bei den Ausgrabungen in der Nähe von Samarkand in den Schichten der IX. — XII. Jahrhunderte.

Das Tintenfaß stellt ein gegossenes quadratförmiges Gehäuse dar, in dem sich ein Behälter aus dunkelgrünem Glas befindet. In der Mitte des Behälters ist eine kegelförmige Bohrung mit einem Durchmesser von 1,5 Zentimetern.

Drei Wochen bei Freunden

Reisenotizen

Über die DDR sind schon Tausende Reportagen und Hunderte Bücher geschrieben, so daß ich mit meinen knappen Reizenotizen kein „Amerika“ entdecken werde. Ich will hier nur von den persönlichen Eindrücken berichten, die ich während meines dreiwöchigen Aufenthalts in der DDR gewonnen habe.

Zunächst erst mal ein kurzer Aufenthalt in

Potsdam und Berlin

Tiefs innere Bewegung ergriß mich, als ich mich längs des mit Kies bedeckten Weges dem mit Efeu umrankten unrankten Haus aus braunem Weidenholz näherte und kurz hinter dem Säulenportal über, in dem kleinen Potsdamer Palast des ehemaligen deutschen Kronprinzen, der den Namen Cäcilienhof trägt, (siehe Foto), lagte vor.

In dem kleinen Potsdamer Palast der Königin, der drei großmächtige, die lebenswichtigen Fragen behandelnde, deren Lösung eine erstrangige Bedeutung für die friedliche Regelung der Lage in Europa und in der ganzen Welt hatte.

Ich stehe in einer kleinen mit hohen vergitterten Fenstern versehenen und mit gelber Eiche ausgestatteten Halle an einem runden Tisch, der mit dunkelrotem Tuch bedeckt ist und damals extra aus Moskau zugestellt wurde, da in ganz Berlin kein runder Tisch aufzutreiben war.

An diesem Tisch arbeiteten im Juli-August 1945 die Regierungschefs der UdSSR, Englands und Amerikas. Cäcilienhof war der Tag der dreizehn meistentzogenen jungen Gästen besetzt.

Vielles gestalte sich völlig anders, als es in Potsdam beschlossen wurde. Schon nach wenigen Jahren haben die Westmächte sich von dem in diesem runden Tisch gefaßten Beschluß über die Ausmerzung des Faschismus, über die Entmilitarisierung und Demokratisierung Deutschlands völlig losgesagt und ihre Okkupationszonen in einen Separatstaat verwandelt, den sie in den „aggressiven NATO-Block“ hineingeworfen. Daraufhin hat das arbeitende deutsche Volk im Osten des ehemaligen Reiches seinen eigenen Staat gegründet.

Schon einundzwanzig Jahre existiert der sozialistische Arbeiter- und Bauern-Staat. Den in dieser Zeitspanne zurückgelegten Weg einschätzend, schrieb Walter Ulbricht im Staber 1970 in der Zeitschrift „Die Deutsche Demokratische Republik hat sich in einen von den Völkern geachteten stabilen und in international-rechtlicher Hinsicht anerkannten Staat verwandelt.“

„In der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten verbunden ist.“

„Ja, die DDR von heute ist ein mächtiger sozialistischer Staat, sie gehört zu den zehn am stärksten in wirtschaftlicher Hinsicht entwickelten Staaten der Welt. Ungleich der Ränge ihrer Feinde, die auf jede mögliche Weise die international-rechtliche Anerkennung der DDR verhindern, haben mit ihr schon 27 Staaten diplomatische Beziehungen aufgenommen. Internationale Beziehungen anderer Art unterhalten hat ihr noch weitere 13 Staaten.“

„In Begleitung meiner Berliner Freunde ziehe ich auf den von uns längst errichteten, 365 Meter hohen



Das Lenin-Denkmal in Berlin.

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

helle und schöne Metropole im neuen, leichten und modernen Stil.

Ich möchte meine Reizenotizen nicht mit Statistik belasten, aber es gibt Zahlen, die man wissen und an die man denken muß.

— In der Zeitspanne von 1966 bis 1970 hat sich das Nationaleinkommen der DDR ungefähr um 25 Milliarden Mark verdoppelt, das ist mehr, als das gesamte Nationaleinkommen im Jahre 1949 betrug.

Der Umfang der Industrieerzeugung beträgt heute etwa 165 Milliarden Mark — um 45 Milliarden mehr als vor 5 Jahren.

— In der sozialistischen Industrie der DDR sind heute zweimal mehr Menschen mit Hochschulbildung beschäftigt als 1963.

Hinter diesen wenigen, nüchternen Zahlen steht die schöpferische und anstrengende Arbeit von Millionen Werktätigen.

Noch vor kurzem galt als eine der Hauptthesen der Westpropaganda der Vergleich des Lebensstandards zwischen der BRD und der DDR. Jetzt jedoch beginnt man im Westen das Interesse zu diesem Thema allmählich aufzugeben. Das ist auch verständlich. Wer von Bonn nach Berlin kommt, kann leicht feststellen, daß die Preise zum Beispiel in den Restaurants halb so teuer sind, als in der BRD und der Service keinesfalls schlechter ist. Oder nehmen wir die Wohnungsangelegenheiten. Trotz des hohen Komforts ist die Miete für die Neubauwohnungen in der DDR um ein Vielfaches niedriger als in der Bundesrepublik. Sie beträgt im allgemeinen 1,20 Mark für den Quadratmeter, das ist nur ein Fünftel der in Westdeutschland geltenden Mieten.

Hier sei schon nicht davon gesprochen, daß die Werktätigen der DDR aus fünf Tagen in der Woche arbeiten und daß sie das sozialistische System der Sozialversicherung, Heilung und Bildung kostenlos genießen. Freilich, die Auswahl der Kleidung und des Schahwerks ist geringer als in Westdeutschland, die Schaufenster der Kaufhäuser sind nicht so luxuriös wie dort, auf den Straßen gibt es weniger Autos, und die Auswahl der Personenzüge ist weniger. Aber man geht hier mit Bedacht an die Sache des „Einholens und Überholens“, nicht alles ist Gold, was glänzt und hier stehen den Werktätigen der DDR viele Werte zur Verfügung, von denen ihre Klassenbrüder in Westdeutschland nicht träumen können.

Es muß natürlich noch viel getan werden, um die sozialistischen Errungenschaften zu festigen und zu erweitern, so mehr da früher der soziale Fortschritt in industrieller Hinsicht bedeutend weniger entwickelt war als sein Westen, der über so eine mächtige Industrieschmiede wie Ruhr verfügt. Und wenn sich die DDR

UNSERE ANSCHRIFT: 473 027 г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE Sekretärin — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72